

Universität Trier
Fachbereich VI – Raum- und Umweltwissenschaften

Angsträume in der Stadt Trier – Eine feministisch-geographische Perspektive

Exposé zur Bachelorarbeit

vorgelegt von
Karen Müller

August 2024

Erstbetreuung: Dr. Paula Hild
Zweitbetreuung: Elena Freund, M.A.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	II
1. Einleitung	1
2. Theoretische Rahmung und Forschungsstand	2
2.1 Feministische Geographie	2
2.2 Geschlecht und Raum.....	2
2.3 Angsträume	4
2.4 Subjektive und objektive Sicherheit	5
3. Fragestellungen und Zielsetzung	6
4. Methodisches Vorgehen	7
4.1 Literaturrecherche	7
4.2 Fragebogen	8
4.3 Qualitative Leitfadeninterviews	9
5. Zeitplanung	10
Literaturverzeichnis.....	III
Anhangsverzeichnis.....	VI

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vorläufiger Zeitplan der Bachelorarbeit (eigene Darstellung, 2024)	10
---	----

1. Einleitung

Die Wahrnehmung von Angsträumen stellt ein zentrales Thema in der feministisch-geographischen Forschung dar, wobei insbesondere geschlechtsspezifische Unterschiede analysiert werden. Im öffentlichen Raum fühlen sich 42 % der Frauen eher unsicher oder sehr unsicher, während der Anteil der Männer bei 29 % liegt (STATISTA 2024). Ungeachtet dessen werden gleichzeitig Männer nahezu doppelt so oft Opfer von Gewalt im öffentlichen Raum wie Frauen und dennoch ist das Angstempfinden von Frauen ausgeprägter (KUTSCHINSKE & MEIER 2000, S. 140). Dies lässt also vermuten, dass das Geschlecht einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Angsträumen und das subjektive Sicherheitsempfinden haben kann. In dem Zusammenhang soll im Rahmen der Bachelorarbeit aus einer feministisch-geographischen Perspektive heraus erarbeitet werden, welche Räume in der Stadt Trier als Angsträume wahrgenommen werden, welche Eigenschaften diese aufweisen und ob das Geschlecht und weitere demographische Merkmale wie Alter und Sexualität die Wahrnehmung von Angsträumen beeinflussen und diesbezüglich Unterschiede bestehen. Idealerweise wird die Forschung zu Angsträumen in Trier um weitere Perspektiven ergänzt, indem nicht nur die Wahrnehmung von Frauen berücksichtigt wird, sondern auch die von Männern und Menschen anderer Geschlechtsidentitäten.

Zunächst wird im zweiten Kapitel ein Einblick in den aktuellen Forschungsstand und die theoretische Rahmung der Arbeit gegeben. Dazu folgt zuerst eine kurze Einführung in die feministische Geographie. Im zweiten Unterkapitel werden die Begriffe Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen sowie ihre Interdependenzen vorgestellt. Danach wird das Konzept der Angsträume anhand verschiedener Definitionen erläutert, um eine Deutung für die Arbeit abzuleiten und zuletzt wird kurz zwischen subjektiver und objektiver Sicherheit differenziert. Danach werden in Kapitel drei die übergeordneten Fragestellungen und weitere untergeordnete Fragestellungen vorgestellt. Daran anknüpfend werden im vierten Kapitel die geplanten quantitativen und qualitativen Methoden zur Datenerhebung und -auswertung beschrieben und erläutert, warum sich diese besonders zur Beantwortung der Forschungsfrage eignen. Zuletzt folgt ein Zeitplan, welcher einen Überblick über die einzelnen Arbeitsschritte im weiteren Verlauf bietet.

2. Theoretische Rahmung und Forschungsstand

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über die theoretische Rahmung der Forschung zu Angsträumen gegeben. Das Konzept der Angsträume findet in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen Beachtung. Zu diesen Fachrichtungen zählen beispielsweise die Stadtgeographie, die Stadtplanung und -entwicklung, die Stadtsoziologie, die Kriminalgeographie und die feministische Geographie.

2.1 Feministische Geographie

Besonders in der feministischen Geographie werden Angsträume als ein „Gründungsthema der feministisch-geographischen Forschung“ (MARQUARDT 2015, S. 1) hervorgehoben und genauer betrachtet, weshalb darauf in dieser Arbeit ein Schwerpunkt gelegt werden soll. Seit den 1980er Jahren werden feministische Geographien im deutschsprachigen Raum diskutiert (BAURIEDL & KUSCHINSKI 2021, S. 20). Die feministische Geographie ist nicht als Teildisziplin, sondern als Querschnittsthema innerhalb der Geographie zu verstehen (BAURIEDL & KUSCHINSKI 2021, S.22). Sie untersucht Zusammenhänge zwischen Raum und Geschlechterverhältnissen und kritisiert den Androzentrismus, welcher den Mann ins Zentrum der geographischen Forschung stellt und widmet sich diesbezüglich bestehenden Macht- und Ungleichheitsverhältnissen (MARQUARDT 2015, S.1). So wird Kritik an der Diskriminierung von Frauen, der Zweigeschlechtlichkeit und der Heteronormativität geübt und auf eine gesellschaftliche Veränderung hingearbeitet (WASTL-WALTER 2010, S. 19 & 24).

2.2 Geschlecht und Raum

Besonders im Rahmen der feministischen Geographie stehen die Begriffe Geschlecht und Raum im Fokus. Sowohl Geschlecht als auch Raum sind als soziale Konstruktionen zu verstehen, welche sich gegenseitig bedingen (WASTL-WALTER 2010, S. 135; STRÜVER 2016, S. 37 ff.) und durch gesellschaftliche Machtverhältnisse geprägt sind (BAURIEDL et al. 2010, S. 10). Es wird hervorgehoben, dass die traditionelle Zweigeschlechtlichkeit, bestehend aus dem männlichen und weiblichen Geschlecht, gesellschaftlich konstruiert und nicht als naturgegeben anzusehen sowie ein Ergebnis institutionalisierter Machtverhältnisse ist (STRÜVER 2020, S. 683). Im englischsprachigen Raum wird zwischen zwei Definitionen von Geschlecht unterschieden. So verdeutlicht der Begriff „Gender“ das soziale Geschlecht, beziehungsweise die Geschlechtsidentität, wohingegen der Begriff „Sex“ das biologische Geschlecht bezeichnet, was unter anderem durch Gene, Anatomie und Physiologie bestimmt wird (STRÜVER 2020, S. 683).

Geschlecht wird durch alltägliche Prozesse in der sozialen Interaktion hergestellt, wobei Menschen stets einem Geschlecht zugewiesen werden, was mit bestimmten Erwartungen und Zuschreibungen verknüpft ist (WASTL-WALTER 2010, S. 25 f.).

Auch Räume sind sozial konstruiert. Sie entstehen durch alltägliche menschliche Handlungen und als Ergebnis politischer, sozialer und wirtschaftlicher Prozesse (WASTL-WALTER 2010, S. 29 f.). Sie werden also ständig durch soziale Praktiken (re-)produziert (SCHUSTER 2012, S. 643). Räume sind daher als soziales und nicht als rein physikalisches Phänomen zu verstehen (BECKER 2008, S. 798). Es bestehen diverse Wechselwirkungen zwischen Geschlecht und Raum. Denn Räume sind stets vergeschlechtlicht beziehungsweise geschlechtlich codiert (STRÜVER 2016, S. 39) und besonders durch heteronormative Vorstellungen von Sexualität und Geschlecht geprägt (KLAPEER & SCHÖNPFLUG 2020, S. 83). Dies spiegelt sich beispielsweise in der Differenzierung von städtischer Öffentlichkeit und häuslicher Privatheit wider, „indem Privates mit Frau und Öffentliches mit Mann verbunden war“ (WASTL-WALTER 2010, S. 124 f.). Produktions- und Reproduktionsarbeit waren räumlich getrennt (BECKER 2008, S. 798). Städtische Strukturen wurden auf erwerbstätige Männer angepasst, während Frauen aus dem öffentlichen Raum ausgegrenzt und in den privaten Raum verdrängt wurden, wo jedoch gleichzeitig die meiste Gewalt gegen Frauen stattfindet (WASTL-WALTER 2010, S. 129-134). Im 19. Jahrhundert wurden Frauen beispielsweise durch „Ausgehverbote“ in den Abend- und Nachtstunden mit der Begründung zum Schutze der Frauen in den privaten Raum verwiesen (RUHNE 2020, S. 431 f.). Terraza et al. (2020, S. 8) heben diesbezüglich hervor, dass Städte im Allgemeinen für körperlich gesunde, heterosexuelle und cisgeschlechtliche Männer besser funktionieren als für Frauen, Mädchen, geschlechtliche und sexuelle Minderheiten und Menschen mit Behinderungen. In dem Zusammenhang ist auch das Konzept der Intersektionalität von Bedeutung. Denn darunter ist zu verstehen, „dass historisch gewordene Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Subjektivierungsprozesse sowie soziale Ungleichheiten wie Geschlecht, Sexualität/Heteronormativität, *Race*/Ethnizität/Nation, Behinderung oder soziales Milieu nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden können, sondern in ihren „Verwobenheiten“ oder „Überkreuzungen“ (*intersections*) analysiert werden müssen“ (WALGENBACH 2014, S. 54 f.). Verschiedene Erfahrungen wie Diskriminierung oder Benachteiligung sind somit als Resultat der Überkreuzungen und Wechselwirkungen mehrerer personenbezogener Merkmale und nicht etwa additiv zu verstehen. Diese individuellen Erfahrungen und Kombinationen wirken sich daher vermutlich auch auf die Wahrnehmung von Angsträumen aus.

2.3 Angsträume

Autor*innen verschiedener Disziplinen beschäftigen sich in ihren Werken mit Angsträumen in der Stadt. Dabei werden zum Teil unterschiedliche Definitionen herangezogen, welche sich insbesondere bezüglich der genannten Merkmale eines Angstraums unterscheiden können. Prinzipiell können Angsträume als öffentliche oder halböffentliche Räume verstanden werden, in denen Unsicherheiten aufgrund fehlender sicherheitsrelevanter Aspekte entstehen. Menschen verspüren die Angst, Opfer von Kriminalität werden zu können, wobei das subjektive Sicherheitsempfinden eine wichtige Rolle spielt. Als Merkmale werden unter anderem Dunkelheit, Unübersichtlichkeit, Verwahrlosung, Verschmutzung, aber auch antisoziales Verhalten unbekannter Menschen festgehalten (HILLER 2010, S. 2 f.; LKA 2015). Kramer und Mischau (1994, S. 332) führen Dunkelheit, Unbelebtheit, Unübersichtlichkeit, Verwahrlosung, Abwesenheit sozialer Kontrolle und eine verwinkelte Bauweise als Merkmale eines Angstraumes auf. Darüber hinaus lösen Angsträume beim Durchqueren negative Gefühle wie Stress und Angst aus und können sowohl den Puls als auch die Schrittgeschwindigkeit erhöhen (SCHLOSSER & ZEILE 2018, S. 75).

Laut Wastl-Walter (2010, S. 134) wird die Wahrnehmung des öffentlichen Raums als unsicher häufig als „frauenspezifische[s] Problem“ bezeichnet, welches vermehrt seit den 1980er Jahren im Rahmen der Forschung um Angsträume diskutiert wird. Auch andere Autor*innen konzentrieren sich bei ihrer Forschung zu Angsträumen allein auf das Sicherheitsempfinden von Frauen, welche durch das Vorhandensein von Angsträumen in ihrem Alltag eingeschränkt seien (KRAMER & MISCHAU 1994, S. 331-336.). Kutschinske und Meier (2000, S. 138) präzisieren die empfundene Angst von Frauen sogar in erster Linie als Angst vor Vergewaltigung, wenn diese nachts und ohne Begleitung unterwegs sind. Diese Fokussierung auf Frauen führt allerdings dazu, dass die Hierarchisierung zwischen den Geschlechtern im Rahmen des binären Geschlechtersystems verfestigt wird (SCHUSTER 2012, S. 645). Die Autor*innen Krauß und Schwimmer (2021, S. 746) stellen insgesamt drei gesellschaftliche Gruppen heraus, welche vermehrt Unsicherheit im öffentlichen Raum empfinden. Dazu zählen Frauen, ältere Bürger*innen und Menschen, welche bereits Opfer von Kriminalität im öffentlichen Raum wurden (KRAUß & SCHWIMMER 2021, S. 745). Es lässt sich folglich ableiten, dass verschiedene demographische Merkmale wie die Geschlechtsidentität und das Alter einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Angsträumen haben können. Außerdem ist auffällig, dass Dunkelheit häufig als

zentrales Merkmal beziehungsweise Voraussetzung zur Wahrnehmung eines Raumes als unsicher genannt wird.

Es ist zu beachten, dass der Begriff des Angstraums allerdings auch kritisch betrachtet werden sollte. Denn er suggeriert, dass der öffentliche Raum die größten Gefahren vor allem für Frauen birgt. Somit lenkt er jedoch vom privaten Raum ab, in welchem unumstritten die meiste Gewalt gegen Frauen stattfindet (BECKER 2008, S. 802; RUHNE 2020, S. 430). Zudem seien die Täter häufig keine fremden, sondern bekannte beziehungsweise nahestehende Personen der Opfer (BECKER 2008, S. 802). Folglich ist „die Wohnung, die in unserer Gesellschaft als Ort von Sicherheit, Intimität und Selbstentfaltung gilt, Ort der höchsten Gefahr“ (BECKER 2004, S.379). Des Weiteren wird kritisiert, dass durch die Diskussion um Angsträume eine Zunahme der staatlichen Kontrolle öffentlicher Räume gerechtfertigt wird, was jedoch nicht zwangsläufig zu einer Verbesserung der Sicherheit führe (BECKER 2008, S. 802). Denn hinter der Gewalt stehen häufig gesellschaftliche Machtstrukturen, welche nicht allein durch bauliche oder planerische Maßnahmen wie bessere Straßenbeleuchtung, Frauenparkplätze, Videoüberwachung oder zurückgestutzte Hecken beseitigt werden können (ebd.). So können diese Maßnahmen in erster Linie nur als Symptom- und nicht als Ursachenbekämpfung bezeichnet werden (STRÜVER 2016, S. 41) und schlimmstenfalls sogar die Unsicherheit erhöhen, da durch diese Maßnahmen auch auf eine potentielle Gefahr aufmerksam gemacht wird (RUHNE 2020, S. 433 f.).

2.4 Subjektive und objektive Sicherheit

Das Aufweisen der in Kapitel 2.3 genannten Merkmale und somit die häufige Annahme, dass bauliche Gegebenheiten zur Entstehung von Angsträumen führen, trägt jedoch nicht zwangsläufig zur Wahrnehmung eines Raumes als Angstraum bei. Darüber hinaus müssen öffentliche Räume ebenfalls nicht zwingend durch erhöhte Kriminalität gekennzeichnet sein, um als Angsträume wahrgenommen werden zu können. Denn hierbei ist das subjektive Sicherheitsempfinden von großer Bedeutung. So bestehen bei der Wahrnehmung von Räumen als unsicher zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen der tatsächlichen Gefahrenlage und dem subjektiven Unsicherheitsgefühl beziehungsweise dem Angstempfinden (WASTL-WALTER 2010, S. 135). Die objektive Bedrohungslage ist also vom subjektiven Sicherheitsempfinden entkoppelt (ROLFES 2015, S. 16). Bei der objektiven Sicherheit spielt die tatsächliche Kriminalitätsbelastung eines Ortes eine entscheidende Rolle. Zur Bewertung der Sicherheit werden

Indikatoren herangezogen, welche sich auf Daten der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS) stützen. Dabei können allerdings nur jene Straftaten miteinbezogen werden, welche auch bei der Polizei gemeldet wurden (NOLL & WEICK 2000, S. 201).

Die objektive Sicherheit lässt sich folglich statistisch erfassen, während die subjektive Sicherheit hingegen durch verschiedene persönliche Faktoren beeinflusst wird. Dazu zählen soziale Ressourcen wie Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen und Lebensstil und psychische Ressourcen wie die persönliche Einstellung, aber auch Überzeugungen, Normen und Werte (ROLFES 2015, S. 20). Laut Wastl-Walter (2010, S. 135 f.) kann Unsicherheit im öffentlichen Raum zudem als „Macht-Problematik“ beziehungsweise als Folge geschlechtsspezifischer Machtbeziehungen bezeichnet werden, wobei auch die Wahrnehmung der eigenen Geschlechtsidentität und gesellschaftliche Zuschreibungen zur Entstehung von Unsicherheiten beitragen. Zuletzt muss jedoch festgehalten werden, dass Angst und Unsicherheit gesellschaftlich konstruiert und keinesfalls als ein rein weibliches oder räumliches Phänomen zu verstehen sind, was jedoch durch die häufige Fokussierung auf Frauen bei Untersuchungen zu Angsträumen suggeriert werden könnte (WASTL-WALTER 2010, S. 136).

3. Fragestellungen und Zielsetzung

Um einen relevanten Beitrag zur Forschung zu Angsträumen in der Stadt Trier leisten zu können, sollen folgende übergeordnete Forschungsfragen auf Grundlage empirisch erhobener Daten beantwortet werden:

Welche öffentlichen Räume werden in der Stadt Trier als Angsträume wahrgenommen?

Wie unterscheidet sich deren Wahrnehmung zwischen den Geschlechtern?

Zusätzlich werden vier untergeordnete Fragestellungen herangezogen, welche sich sowohl mit der Wahrnehmung und Identifikation von Angsträumen als auch den geschlechtsspezifischen Unterschieden auseinandersetzen:

1. Welche Eigenschaften weisen die genannten Angsträume auf?
2. Welche demographischen Merkmale wie Alter oder Sexualität sind außerdem bei der Wahrnehmung von Angsträumen von Bedeutung?

3. Nimmt das Vorhandensein von Angsträumen Einfluss auf den Alltag der befragten Personen beziehungsweise führt es zu Beeinträchtigungen? (inklusive Vermeidungsstrategien)
4. (Welche Maßnahmen könnten laut der Befragten zu einer Reduzierung von Angsträumen in Trier beitragen?)

Die Beantwortung der Forschungsfragen soll Aufschluss darüber geben, welche öffentlichen Räume in der Stadt Trier als Angsträume wahrgenommen werden und, ob diesbezüglich Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen den Geschlechtern bestehen. Es ist auffällig, dass sich die Forschung zu Angsträumen in der Stadt, wie in Kapitel 2.3 beschrieben, bisher überwiegend auf die Wahrnehmung von Frauen innerhalb eines binären Geschlechtersystems konzentriert. Dabei verbleiben die Erfahrungen von Männern häufig im Hintergrund und auch Menschen anderer Geschlechtsidentitäten bleiben weitgehend unbeachtet. Durch diese Arbeit sollen daher Menschen verschiedener Geschlechtsidentitäten, jeden Alters und unterschiedlicher Sexualitäten angesprochen und berücksichtigt werden.

4. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfragen soll ein Mixed-Methods-Ansatz verfolgt werden. Das bedeutet, dass sowohl quantitative als auch qualitative Methoden zur Datenerhebung herangezogen werden sollen (KELLE 2022). Hierzu zählt eine Literaturrecherche, ein Online-Fragebogen und gegebenenfalls qualitative Leitfadeninterviews. Im Allgemeinen werden bei der Erhebung der Daten die Standards der Forschungsethik und die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis eingehalten (DÖRING 2023, S. 121 – 139). Im Folgenden werden die ausgewählten Methoden kurz erläutert.

4.1 Literaturrecherche

Um einen ersten Überblick über die Thematik der Angsträume und den aktuellen Forschungsstand zu erhalten, bietet sich in einem ersten Schritt eine umfangreiche Literaturrecherche an. Im Zuge dessen sollen relevante wissenschaftliche Artikel und Studien beispielsweise Monographien, Zeitschriftenaufsätze oder Sammelbände identifiziert werden (DÖRING 2023, S. 162 ff.). Wie in Kapitel 2 bereits kurz vorgestellt, sind beim Thema Angsträume neben verschiedener Definitionen und Auslegungen insbesondere die feministische Geographie, die

Verbindungen zwischen Geschlecht und Raum und die Unterschiede zwischen subjektiver und objektiver Sicherheit von Interesse. Aufbauend auf der ausgewählten Literatur können Leitfäden für qualitative Interviews und Fragebögen entwickelt werden.

4.2 Fragebogen

Um zu erfahren, welche öffentlichen Räume in Trier als Angsträume wahrgenommen werden, welche Merkmale sie aufweisen und, ob diesbezüglich Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen den Geschlechtern bestehen, soll ein Online-Fragebogen (siehe Anhang 1) mithilfe der Software UNIPARK erstellt werden. Das Online-Befragungstool findet vielfach im Rahmen von Forschungsprojekten Anwendung (UNIPARK 2024). Der Zugangslink zur UNIPARK-Umfrage kann über die mehrmals wöchentlich erscheinende Rundmail der Universität Trier, E-Mailverteiler diverser Trierer Organisationen (z. B. Feministische Vernetzung, Schmit-z, Pro Familia, etc.) und gegebenenfalls soziale Netzwerke verbreitet werden. Aufgrund des Online-Formats kann der Fragebogen orts- und zeitunabhängig durchgeführt werden. Dadurch soll gewährleistet werden, dass möglichst viele Menschen an der Umfrage teilnehmen können, um letztendlich die vorgestellten Forschungsfragen zu beantworten. Fragebogenerhebungen finden im Rahmen der Forschung zu Angsträumen bisher häufig Verwendung, um die subjektive und individuelle Wahrnehmung der Teilnehmer*innen zu erfassen und eignen sich daher auch als Methode für diese Abschlussarbeit (SCHLOSSER & ZEILE 2018, S. 75). Insgesamt soll der Fragebogen voraussichtlich ab dem 19.08.2024 für einen Zeitraum von drei bis vier Wochen freigeschaltet werden. Nach ungefähr zwei Wochen werden die Daten zu einer Zwischenevaluation exportiert. Dies soll Aufschluss darüber geben, wie viele Personen bisher an der Umfrage teilgenommen haben, ob sich die Teilnehmer*innen bezüglich verschiedener demographischer Merkmale unterscheiden und, ob der Fragebogen bei zu geringer Teilnehmer*innenzahl gegebenenfalls noch über weitere Medien kommuniziert werden muss.

Außerdem soll der Fragebogen im Vorhinein der Hauptbefragung durch einen sogenannten Pretest von mehreren Personen erprobt werden. Pretests dienen dazu, mögliche Probleme oder Unklarheiten beim Beantworten des Fragebogens frühzeitig zu identifizieren und im Anschluss zu verbessern. Dadurch kann festgestellt werden, ob das Ausfüllen des Fragebogens zu lange dauert und alle Fragen verständlich sind. Letztendlich soll dadurch ein reibungsloser Ablauf der Datenerhebung gewährleistet werden (DÖRING 2023, S. 406).

Die Auswertung des Fragebogens kann im Anschluss an die Datenerhebung mithilfe der Analysesoftware SPSS erfolgen. SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) ist ein Programm zur Analyse quantitativer Daten, welches die Nutzer*innen dabei unterstützen soll, Daten statistisch auszuwerten und graphisch aufzubereiten. Aufgrund der leicht verständlichen Benutzeroberfläche eignet sich das Programm gut für Einsteiger*innen. Die Möglichkeit zur Erstellung vielfältiger Tabellen und Diagramme erleichtert die Analyse der Daten (SOFTONIC 2023). Zusätzlich soll durch die Erstellung geographischer Karten mit dem Geoinformationssystem QGIS die Lage der Angsträume in Trier veranschaulicht werden (beispielsweise durch Punkte, Heatmap, Anzahl Angsträume pro Stadtteil).

4.3 Qualitative Leitfadeninterviews

Qualitative Leitfadeninterviews können gegebenenfalls im Anschluss an die Durchführung des Online-Fragebogens als Ergänzung herangezogen werden, falls durch sie ein Mehrwert zu erwarten ist. Sie müssen also nicht zwingend durchgeführt werden. Die Durchführung zusätzlicher Interviews rechtfertigt sich beispielsweise, wenn die demographischen Merkmale der bisherigen Teilnehmer*innen sehr homogen sein sollten und es an Diversität mangelt. Denn dies erschwert möglicherweise die Überprüfung, ob verschiedene demographische Merkmale, wie insbesondere das Geschlecht, einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Angsträumen in Trier haben. Mögliche Interviewpartner*innen könnten beispielsweise Menschen sein, welche eine andere Geschlechtsidentität als weiblich oder männlich besitzen und sich folglich nicht in das binäre Geschlechtersystem einordnen. Kontakte zu potenziellen Interviewpartner*innen könnten möglicherweise auch hier über das Schmit-z oder die Feministische Vernetzung hergestellt werden.

Sollten Leitfadeninterviews durchgeführt werden, bietet sich zur Auswertung eine Qualitative Inhaltsanalyse an. Diese baut unter anderem auf einem Kategoriensystem auf, mithilfe dessen die Interviews codiert und relevante Informationen zur Beantwortung der Forschungsfrage herausgefiltert werden können (VOGT & WERNER 2014).

5. Zeitplanung

Die vorliegende Tabelle 1 soll den vorläufigen Zeitplan der Bachelorarbeit verdeutlichen. Die Anmeldung der Bachelorarbeit soll voraussichtlich am 19.08.2024 erfolgen.

Tabelle 1: Vorläufiger Zeitplan der Bachelorarbeit (eigene Darstellung, 2024)

Aufgabe	2024						
	6	7	8	9	10	11	12
Vorbereitungsphase							
Themenfindung	x						
Forschungsfrage(-n) formulieren	x	x					
Literaturrecherche	x	x					
Methoden festlegen	x	x					
mögliche Interviewpartner identifizieren	x	x					
Exposé schreiben		x	x				
ggf. Erstellung Interviewleitfäden			x				
Fragenfindung Unipark-Umfrage		x					
Exposé überarbeiten			x				
Anmeldung der Bachelorarbeit (16.08.2024)			x				
Recherche und Erhebungsphase							
Erstellung Online-Fragebogen Unipark			x				
Durchführung Online-Fragebogen			x	(x)			
Auswertung SPSS				x	x		
ggf. Durchführung Interviews				x			
ggf. Transkription und Kodierung				x	x		
Analyse				x	x	x	
Schreibphase							
Einleitung, theoret. Rahmung, Methodik			x	x			
Ergebniskapitel					x	x	
Diskussion					x	x	
Fazit					x	x	
Abstract					x	x	
Korrekturphase							
Format korrigieren						x	
Arbeit korrekturlesen lassen						x	x
Arbeit verbessern						x	x
Abgabephase							
Drucken und Binden							x
Abgabe							x

Literaturverzeichnis

- BAURIEDL, S. & KUSCHINSKI, E. (2021): Geschichten der deutschsprachigen feministischen Geographie. – In: AUTOR*INNENKOLLEKTIV GEOGRAPHIE UND GESCHLECHT (Hrsg.): Handbuch Feministische Geographie. Arbeitsweisen und Konzepte. Verlag Barbara Buderich, Opladen, Berlin & Toronto. S. 20-39.
- BAURIEDL, S./SCHIER, M./STRÜVER, A. (2010): Räume sind nicht geschlechtsneutral: Perspektiven der geographischen Geschlechterforschung. – In: BAURIEDL, S./SCHIER, M./STRÜVER, A. (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundung von Vielfalt und Differenz im *spatial turn*. Westfälisches Dampfboot, Münster. S. 10-25.
- BECKER, R. (2004): Feministische Kritik an Stadt und Raum: Gender Mainstreaming und Managing Diversity. – In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 27, 4, S. 377-386.
- BECKER, R. (2008): Raum: Feministische Kritik an Stadt und Raum. – In: BECKER, R./KORTENDIEK, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 798- 811.
- DÖRING, N. (2023): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 6. Aufl., Springer, Berlin.
- HILLER, K. (2010): Sicherheit im Stadtquartier. Angsträume und Präventionsmaßnahmen. – In: Stadtmarketing-Tag des Einzelhandelsverbandes BW e. V., Stuttgart.
- KELLE, U. (2022): Mixed Methods. – In: BAUR, N./BLASIUS, J. (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Springer, Wiesbaden. S. 163-177.
- KLAPEER, C. M. & SCHÖNPFLUG, K. (2020): De/constructing spaces of queer fear: rassisierte und klassisierte Stadt- und Raumkonstruktionen am Beispiel Wien. – In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 12, 1, S. 78-94.
- KRAMER, C. & MISCHAU, A. (1994): Tat-Orte und Angst-Räume. Sicherheitsempfinden von Heidelberger Bürgerinnen. – In: Raumforschung und Raumordnung, 52, 4-5, S. 331-338.
- KRAUß, J. & SCHWIMMER, E. (2021): Städtische Angsträume. Analyse zur Steigerung der gendergerechten Stadtplanung für mehr Sicherheit bei Nacht. – In: SCHENK, M. (Hrsg.): REAL CORP 2021, 26th International Conference on Urban Planning, Regional Development and Information Society. Proceedings. Wien.
- KUTSCHINSKE, K. & MEIER, V. (2000): „sich diesen Raum zu nehmen und sich freizulaufen...“. Angst-Räume als Ausdruck von Geschlechterkonstruktion. – In: Geographica Helvetica, 55, 2, S. 138-145.
- LKA (2015): Sicherheit im Wohnumfeld. Gegenüberstellung von Angsträumen und Gefahrenorten. Eigenverlag, Hannover.

- MARQUARDT, N. (2015): Feministische Geographie. – URL: <https://www.gender-glossar.de/post/feministische-geographie>. [16.07.2024].
- NOLL, H. H. & WEICK, S. (2000): Öffentliche Sicherheit: Objektive und Subjektive Indikatoren. – In: NOLL, H. H./HABICH, R. (Hrsg.): Vom Zusammenwachsen einer Gesellschaft. Analysen zur Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland. Campus Verlag, Frankfurt & New York. S. 199-222.
- ROLFES, M. (2015): Kriminalität, Sicherheit und Raum. Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung. Sozialgeographie kompakt. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- RUHNE, R. (2020): Urbane „Angsträume“ – Die Stadt als ein vergeschlechtlichtes Bedrohungsszenario. – In: BRECKNER, I./GÖSCHEL, A./MATTHIESEN, U. (Hrsg.): Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Nomos, Baden-Baden. S. 429-439.
- SCHLOSSER, F. & ZEILE, P. (2018): Angsträume und Stressempfinden im urbanen Kontext. – In: SCHRENK, M./POPOVICH, V./ZEILE, P./ELISEI, P./BEYER, C./NAVRATIL, G. (Hrsg.): REAL CORP 2018. Tagungsband, Wien. S. 75-85.
- SCHUSTER, N. (2012): Queer Spaces. – In: ECKHARDT, F. (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie. Springer, Wiesbaden. S. 633-659.
- SOFTONIC (2024). SPSS. – URL: <https://spss.de.softonic.com/>. [22.07.24].
- STATISTA (2024): Fühlen Sie sich im öffentlichen Raum – also zum Beispiel auf Straßen und Plätzen und in Bahnhöfen – alles in allem sehr sicher, eher sicher, eher unsicher oder sehr unsicher? – URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/691650/umfrage/meinung-zum-sicherheitsempfinden-in-nordrhein-westfalen-nach-geschlecht/>. [08.08.2024].
- STRÜVER, A. (2016): Doreen Massey – Stadt und Geschlecht. – In: BELINA, B./NAUMANN, M./STRÜVER, A. (Hrsg.) Handbuch Kritische Stadtgeographie. 2. Aufl., Westfälisches Dampfboot, Münster. S. 37-42.
- STRÜVER, A. (2020): Der kleine Unterschied und seine großen Folgen – feministische Perspektiven in der Humangeographie. – In: GEBHARDT, H./GLASER, R./RADTKE, U./REUBER, P./VÖTT, A. (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. 3. Aufl., Springer, Berlin. S. 681-687.
- TERRAZA, H./ORLANDO, M. B./LAKOVITS, C./LOPES JANIK, V./KALASHYAN, A. (2020): Handbook for Gender-Inclusive Urban Planning and Design. The World Bank, Washington D.C..
- UNIPARK (2024): Online-Umfrage einfach erstellen. – URL: <https://www.unipark.com/>. [22.07.2024].
- VOGT, S. & WERNER, M. (2014): Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse. Skript Fachhochschule Köln, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften.

WALGENBACH, K. (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Toronto.

WASTL-WALTER, D. (2010): Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen. Sozialgeographie kompakt. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Fragebogen Angsträume in Trier	VII
Anhang 2: Interviewleitfäden (optional)	XI
Anhang 3: Einverständniserklärung Interviews (optional)	XII
Anhang 4: Checkliste für Interviews (optional)	XIII
Anhang 5: Formular Forschungsethik	XIV

Anhang 1: Fragebogen Angsträume in Trier

Ziele des Fragebogens:

- Identifizierung von Angsträumen in der Stadt Trier
 - Welche Eigenschaften weisen Angsträume auf?/Welche Faktoren führen dazu, dass öffentliche Räume als Angsträume wahrgenommen werden?
 - Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung von Angsträumen zwischen den Geschlechtern? Hat das Geschlecht, das Alter und die Sexualität einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Angsträumen?
 - Werden Angsträume im Alltag gemieden? Führt das Vorhandensein von Angsträumen zu Beeinträchtigungen im Alltag?
 - Welche Strategien gibt es, um sich in Angsträumen sicherer zu fühlen? Welche Maßnahmen werden vorgeschlagen, um öffentliche Räume sicherer zu gestalten?
-

Allgemeine Infos: Informationstext zur Bachelorarbeit, Erläuterung was ist ein Angstraum, Datenschutzinfos, Anonymität und Freiwilligkeit, Verwendungszweck der Daten

Identifikation von Angsträumen in Trier

- 1. Wie sicher fühlen Sie sich nachts in Trier, wenn Sie ohne Begleitung unterwegs sind?**
→ Sehr sicher, eher sicher, eher unsicher, sehr unsicher, ich bin nachts nie alleine unterwegs
- 2. Wie sicher fühlen Sie sich tagsüber in Trier, wenn Sie ohne Begleitung unterwegs sind?**
→ Sehr sicher, eher sicher, eher unsicher, sehr unsicher
- 3. Welche öffentlichen Räume in Trier stellen für Sie Angsträume dar? (Bitte versuchen Sie, die Orte so genau wie möglich zu benennen.)**
→ Offenes Antwortfeld
- 4. (Evtl. weitere Frage, bei der spezifische Orte in Trier aufgezählt werden, welche dann von den Befragten beurteilt werden müssen oder Bewertung von Bildern zu öffentlichen Räumen in Trier. (Hauptbahnhof, Südbahnhof, Treviris-Passage, Pallastgarten, Hauptfriedhof, Schrebergärten in Trier Süd, Unterführung Kaiserthermen/Zurmaiener Straße, Parkhäuser, Tiefgaragen, unbeleuchtete Straßen und Bushaltestellen...))**

5. Wie fühlen Sie sich während der Durchquerung der Angsträume und welche Gedanken gehen Ihnen durch den Kopf? Verändert sich Ihr Verhalten?

→ Offenes Antwortfeld

6. Wie bewegen Sie sich in Angsträumen überwiegend fort?

→ Zu Fuß und ohne Begleitung, zu Fuß und mit Begleitung, zu Fuß und mit Hund, mit dem Fahrrad, mit dem (E-)Roller, Sonstiges (offenes Feld)

Eigenschaften von Angsträumen

7. Aufgrund welcher Merkmale stellen diese Räume für Sie Angsträume dar?

→ Antwortmöglichkeiten vorgeben, die in Literatur häufig genannt werden:

Dunkelheit, Uneinsehbarkeit/Abgelegenheit, Vermüllung, Verwahrlosung, Anwesenheit unbekannter Personen, Abwesenheit anderer Personen, Abwesenheit von Polizeipräsenz, Vandalismus, Sonstiges mit offenem Antwortfeld

8. Inwiefern tragen folgende Merkmale für Sie zur Wahrnehmung eines Ortes als unsicher bei? (1 = keine Bedeutung, 10 = große Bedeutung)

→ Dunkelheit bzw. schlechte Beleuchtung, Vermüllung, Verwahrlosung, Lärm, Uneinsehbarkeit, Vandalismus, Abwesenheit von Polizeipräsenz, Abgelegenheit, Unbelebtheit, Unübersichtlichkeit, Anwesenheit unbekannter Personen, usw.

Weiteres

9. In welchen Trierer Ortsbezirken fühlen Sie sich generell am wohlsten? (Mehrfachauswahl)

→ Alle Stadtteile vorgeben und ankreuzen lassen

10. In welchen Trierer Ortsbezirken fühlen Sie sich generell am unwohlsten? (Mehrfachauswahl)

→ Alle Stadtteile vorgeben und ankreuzen lassen

11. Was denken Sie, welchen Einfluss haben Vorurteile bei Ihrer Bewertung von Angsträumen?

→ Großer Einfluss, eher großer Einfluss, eher geringer Einfluss, geringer Einfluss, gar kein Einfluss

12. Sind Sie zuvor bereits Opfer von Kriminalität im öffentlichen Raum geworden?

→ Ja, nein, dazu möchte ich keine Angabe machen

Zustimmungsfragen

13. Die Anwesenheit mir unbekannter Personen in Angsträumen erhöht meine Unsicherheit.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

14. In Begleitung mir bekannter Personen fühle ich mich in Angsträumen sicherer.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

15. Öffentliche Räume, welche ich nachts als unsicher empfinde, stellen für mich auch tagsüber Angsträume dar.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

16. Meine Geschlechtsidentität beeinflusst meine Wahrnehmung von Angsträumen in der Stadt.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu, ich weiß nicht

→ Falls Zustimmung: Weshalb beeinflusst Ihre Geschlechtsidentität Ihre Wahrnehmung von Angsträumen? (offenes Antwortfeld)

17. Meine Sexualität beeinflusst meine Wahrnehmung von Angsträumen in der Stadt.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu, ich weiß nicht

→ Falls Zustimmung: Weshalb beeinflusst Ihre Sexualität Ihre Wahrnehmung von Angsträumen? (offenes Antwortfeld)

Auswirkungen von Angsträumen

18. Wenn möglich, nehme ich Umwege in Kauf, um Angsträume zu vermeiden.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

19. Das Vorhandensein von Angsträumen beeinflusst meine täglichen Aktivitäten und Wege.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

20. Das Vorhandensein von Angsträumen schränkt mich im Alltag ein.

→ Stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu

→ Falls stimme sehr zu und stimme eher zu: Wie äußert sich diese Einschränkung in Ihrem Alltag? Ich bin in der Dunkelheit nicht alleine unterwegs, ich meide öffentliche

Verkehrsmittel, ich bin abgespannt, ich suche bestimmte Orte gar nicht erst auf, ich habe keine Termine wenn es dunkel ist sondern bleibe zuhause, Sonstiges

Maßnahmen

21. Was unternehmen Sie, um sich in Angsträumen sicherer zu fühlen?

- Evtl. Antwortmöglichkeiten vorgeben (Telefonieren, Musikhören, Pfefferspray mitführen, spitzer Gegenstand in Hand halten wie bspw. Schlüssel, schneller gehen, wenn möglich Vermeidung durch Umwege, nur in Begleitung durchqueren, Sonstiges,...) (Mehrfachauswahl möglich)

22. Welche Maßnahmen könnten Ihrer Meinung nach dazu beitragen, Angsträume in Trier zu reduzieren? (Mehrfachnennung möglich)

- Bessere Beleuchtung, bessere Einsehbarkeit, Videoüberwachung, mehr Polizeipräsenz, höhere Sauberkeit, Sonstiges (mit Antwortfeld)

Persönliches

23. Wohnen Sie in Trier?

- Ja, nein

24. Wie alt sind Sie?

- 18 bis 24, 25 bis 34, 35 bis 44, 45 bis 54, 55 bis 59, 60+

25. Haben Sie Kinder?

- Ja, nein

26. Haben Sie einen Hund?

- Ja, nein

27. Welchem Geschlecht fühlen Sie sich zugehörig?

- Weiblich, männlich, divers

28. Wie würden Sie Ihre Sexualität beschreiben?

- Heterosexuell, homosexuell, bisexuell, queer, pansexuell, asexuell, keine Angabe, andere (mit offenem Textfeld)

29. Haben Sie noch weitere Anmerkungen zum Thema Angsträume in Trier, die Sie gerne loswerden möchten?

- Nein, Ja (offenes Antwortfeld)

Anhang 2: Interviewleitfäden (optional)

*** Qualitative Leitfadeninterviews sollen nur bei Bedarf durchgeführt werden und sind daher zunächst nur optional ***

Anhang 3: Einverständniserklärung Interviews (optional)

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Zu einem Interview im Rahmen meiner Bachelorarbeit zu Angsträumen in der Stadt Trier

am _____.

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an einem Interview im Rahmen meiner Bachelorarbeit zu Angsträumen in Trier teilzunehmen. Die allgemeine Forschungsethik erfordert, dass alle teilnehmenden Personen eine ausdrückliche Einverständniserklärung unterzeichnen, in der sie sich mit der Teilnahme und den Bedingungen für die Verwendung der erhobenen Daten einverstanden erklären.

Ich wurde mündlich von **Karen Müller** (s6kkmuell@uni-trier.de) über die Art der Datenerhebung und die Nutzung der Daten sowie die möglichen Folgen und Risiken informiert. Ich hatte ausreichend Gelegenheit, offene Fragen meinerseits zu klären. Ich wurde darüber informiert, dass ich berechtigt bin, meine Einwilligung jederzeit ohne die Angabe von Gründen und ohne negative Folgen für mich selbst zu widerrufen. Des Weiteren kann ich einer weiteren Verarbeitung meiner Daten und Aufzeichnungen widersprechen sowie deren Löschung verlangen.

Ich bin damit einverstanden, dass die erhobenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit weiterverarbeitet und für Forschungszwecke genutzt werden dürfen.

TEILNEHMER*IN:

Nachname: _____ Vorname: _____

Ort & Datum: _____

Unterschrift Teilnehmer*in

MODERATORIN

Ich habe die oben genannte Teilnehmerin / den oben genannten Teilnehmer mündlich über die Inhalte des Interviews, die Datenerhebung und die Nutzung der Daten sowie die möglichen Folgen und Risiken informiert und der Teilnehmerin / dem Teilnehmer die Möglichkeit gegeben, Fragen zu stellen. Darüber hinaus erhielt die Teilnehmerin / der Teilnehmer eine Kopie dieser Einverständniserklärung.

Nachname: _____ Vorname: _____

Ort & Datum: _____

Unterschrift der Moderatorin

Anhang 4: Checkliste für Interviews (optional)

Checkliste für Interviews

Vorbereitung		✓
1	Entwicklung einer transparenten Samplingstrategie bzw. Rekrutierungsstrategie von Gesprächspartnern.	<input type="radio"/>
2	Erstellung von Unterlagen, die Gesprächspartner über das Forschungsvorhaben informieren, z.B. ein Informationsblatt.	<input type="radio"/>
3	Erstellung eines Interview-Leitfadens	<input type="radio"/>
4	Erstellung einer Einwilligungserklärung, die Informationen zur Interviewführung und dem Umgang mit den erhobenen Daten enthält.	<input type="radio"/>
Durchführung		
5	<u>Zum Interview mitbringen:</u> Interviewleitfaden, Informationsblatt zum Forschungsvorhaben, Einverständniserklärung in doppelter Ausführung, Aufnahmegerät (z.B. Diktiergerät, Smartphone), Notizblock und Stift	<input type="radio"/>
6	Unmittelbar vor dem Interview Aufnahmegerät testen und ggf. neue Batterien oder Ladekabel mitnehmen.	<input type="radio"/>
6	<u>Zur Einleitung des Interviews:</u> eigene Person vorstellen, Forschungsvorhaben skizzieren, Ablauf des Interviews erklären, Inhalte der Einverständniserklärung erläutern, Einverständniserklärung in zweifacher Ausführung von Interviewer und Gesprächspartner unterschreiben lassen (jeder behält ein Exemplar)	<input type="radio"/>
7	Aufnahmegerät mit dem Beginn des Interviews anschalten. Je nachdem wie laut der umgebende Raum ist und welche anderen Geräuschquellen noch vorhanden sind, das Aufnahmegerät so platzieren, dass die befragte Person gut zu hören ist.	<input type="radio"/>
8	Während des Gesprächs: Notizen machen, aktiv zuhören, frei erzählen lassen, wertende Anmerkungen vermeiden, durch Nachfragen das Gespräch bei Bedarf fokussieren, auf Rückfragen antworten.	<input type="radio"/>
9	Aufnahmegerät am Ende des Interviews ausschalten. Sensible Fragen werden nicht aufgezeichnet, sie werden i.d.R. nicht transkribiert (z.B. Frage nach weiteren Gesprächspartnern).	<input type="radio"/>
10	Am Ende des Interviews: dem Gesprächspartner für die Zeit und das Mitwirken danken, eventuell über die nächsten Schritte informieren (Fixierung der Daten, Datenanalyse).	<input type="radio"/>
Nachbereitung		
11	Aufgenommene Datei sichern.	<input type="radio"/>
12	Gesprächsprotokoll fertigstellen.	<input type="radio"/>
13	Interviewdaten fixieren (Transkription des Interviews erstellen).	<input type="radio"/>
14	Daten anonymisieren.	<input type="radio"/>

Anhang 5: Formular Forschungsethik

Forschungsethische Evaluation von Abschluss- und Projektarbeiten in der Human-geographie

Dieses Dokument muss von den Studierenden vor Beginn der Datenerhebung ausgefüllt und bei der betreuenden Person eingereicht werden. Bei Abschlussarbeiten wird der Fragebogen dem Exposé beigefügt. Bei anderen Vorhaben folgen Sie bitte den Anweisungen der Lehrenden.

Teil A

Name der/des Studierenden	Karen Müller
Studiengang	Geographie B.Sc.
Titel des Vorhabens / der Abschlussarbeit	Angsträumen in der Stadt Trier – Eine feministisch-geographische Perspektive
Geplanter Zeitraum der Untersuchung	19.08.2024 – 30.09.2024
Orte der Durchführung des Forschungsvorhabens	Online (ggf. in Persona)
Kurzbeschreibung der geplanten Methoden	Online-Fragebogen – Ziel: Identifikation von Angsträumen in der Stadt Trier und Unterschieden in der Wahrnehmung von Angsträumen zwischen den Geschlechtern (siehe Exposé, Kapitel 4.2 und Anhang 1) , ggf. semi-strukturierte Interviews
Sieht die Studie Forschung an bzw. mit Menschen vor? <i>Falls ja, beantworten Sie bitte die Fragen in Teil B. Fall nein, zur Unterschrift auf Seite 2.</i>	<u>ja</u> / nein

Teil B

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Felder an. Grau hinterlegte Felder implizieren mögliche ethisch relevante Aspekte welche weiter bedacht werden sollten.

	ja	nein
1. Sieht die Studie Datenerhebungen mit Minderjährigen vor?		x
2. Werden Studienteilnehmende über den Zweck der Studie und die Nutzung der Daten aufgeklärt?	x	
3. Wird sichergestellt, dass die Probandinnen/ Probanden die Ziele der Studie und Formen der Datenerhebung verstanden haben?	x	
4. Wird eine schriftliche Einwilligungserklärung von Probandinnen/ Probanden bzw. Erziehungsberechtigten/Vormund eingeholt? <i>Falls nein, erläutern Sie bitte wie die Einwilligungserklärung der Studienteilnehmenden eingeholt wird.</i>	x	
5. Stellen Aspekte der geplanten Untersuchung mögliche Risiken für Teilnehmende dar? * <i>Falls ja, bitte a-f beantworten. Erläutern Sie bitte jeweils in den folgenden Unterpunkten, wie Sie mit möglichen Risiken umgehen bzw. diese minimieren.</i>		x
a. Stellen Aspekte der Studie mögliche Risiken für das körperliche Wohlbefinden der Studienteilnehmenden dar?		
b. Erfordert die Studie Zugang zu vertraulichen Informationen (z. B. Krankheitsverlauf)?		
c. Werden den Studienteilnehmenden vorsätzlich wichtige Informationen vorenthalten?		
d. Sieht die Studie Elemente vor, welche von den Studienteilnehmenden als erniedrigend, peinlich, bedrohlich, in Konflikt mit ihrem Werteverständnis oder auf andere Weise als emotional verletzend wahrgenommen werden könnten?		
e. Können Studienteilnehmende als emotional anfälliger als andere Personen eingestuft werden? Dies gilt z. B. für Erkrankte, Flüchtlinge, hinterbliebene Familienangehörige.		
f. Zählen die Studienteilnehmenden zu einer kulturellen Gruppe, welche sich von der der Forschenden unterscheidet? <i>Falls ja, welche Empfindlichkeiten und Probleme könnten entstehen?</i> <i>Falls ja, beschreiben Sie bitte, wie Sie mit möglichen Problemen umgehen werden.</i>		
6. Benötigen Sie für die Durchführung Ihrer Studie die Zustimmung anderer Institutionen bzw. Dritter? Dies trifft u. a. zu, wenn Sie Untersuchungen in nicht öffentlichen Räumen durchführen möchten (z. B. in einem Supermarkt).		x

Erläuterungen zu Frage 4: Zu Beginn der Umfrage ist eine Einwilligung zur Teilnahme am Fragebogen nötig. Zuvor wird auf Datenschutz und -verarbeitung, Anonymität und Freiwilligkeit hingewiesen und Kontaktdaten für mögliche Rückfragen angegeben.

Erläuterungen zu Frage 5 (falls zutreffend): /

Ort, Datum

Unterschrift Antragsstellende / Antragssteller